

Predigt über Jesaja 30, 8 - 17

So geh nun hin und schreib es vor ihnen nieder auf eine Tafel und zeichne es in ein Buch, dass es bleibe für immer und ewig. Denn sie sind ein ungehorsames Volk und verlogene Söhne, die nicht hören wollen die Weisung des HERRN, sondern sagen zu den Sehern: »Ihr sollt nicht sehen!«, und zu den Schauern: »Was wahr ist, sollt ihr uns nicht schauen! Redet zu uns, was angenehm ist; schaut, was das Herz begehrt! Weicht ab vom Wege, geht aus der rechten Bahn! Lasst uns doch in Ruhe mit dem Heiligen Israels!«

Darum spricht der Heilige Israels: Weil ihr dies Wort verwerft und verlasst euch auf Frevel und Mutwillen und trotzts darauf, so soll euch diese Sünde sein wie ein Riss, wenn es beginnt zu rieseln an einer hohen Mauer, die plötzlich, unversehens einstürzt; wie wenn ein Topf zerschmettert wird, den man zerstößt ohne Erbarmen, sodass man von seinen Stücken nicht eine Scherbe findet, darin man Feuer hole vom Herde oder Wasser schöpfe aus dem Brunnen.

Denn so spricht Gott der HERR, der Heilige Israels: Wenn ihr umkehrtet und stille bliebet, so würde euch geholfen; durch Stillesein und Hoffen würdet ihr stark sein. Aber ihr wollt nicht und sprecht: »Nein, sondern auf Rossen wollen wir dahinfliehen«, – darum werdet ihr dahinfliehen, »und auf Rennern wollen wir reiten«, – darum werden euch eure Verfolger überrennen. Denn euer tausend werden fliehen vor eines Einzigen Drohen; ja vor fünf werden ihr alle fliehen, bis ihr übrig bleibt wie ein Mast oben auf einem Berge und wie ein Banner auf einem Hügel.

Liebe Gemeinde,

ein großes deutsche Nachrichtenmagazin titelt diese Woche (als hätte es die Predigt unserer Christvesper gehört): „Im nächsten Jahr wird alles besser!“ – in großen Buchstaben, schön eingerahmt, und auf dem Rahmen sind Klebezettel mit einigen guten Vorsätzen angebracht, z.B.:

Nicht mehr rauchen, weniger Stress, Träumen, Wählen gehen,
2x die Woche Sport! Goethe statt Sarrazin, Zuhören, Demonstrieren!

Mehr Zeit für die Familie.

Gute Vorsätze: Der Klassiker zur Jahreswende!

Warum nicht?! Gute Vorsätze zeigen unsere Wahlfreiheit an, sie verwandeln Gewohnheitstiere in Menschen, die bewusst gestalten und sich verändern können, sie setzen gegen manipulierte, bequeme und eingefahrene Verhaltensweisen, die unproduktiv oder sogar schädlich sind, die selbst gewählten, befreienden, förderlichen Alternativen.

Unser heutiger Predigttext ist ein Freund der guten Vorsätze. Er winkt nicht resigniert ab - ach naja, das kennen wir ja schon, und in ein paar Wochen ist alles, wie's immer war! - nein, im Gegenteil, er verleiht dem Klassiker neuen Schwung und Glanz, und

dazu einen kraftvollen inneren Pol, ein ruhig schlagendes Herz, in vielen Bibeln fett gedruckt, der Satz: „Durch Stillesein und Hoffen würdet ihr (werdet ihr) stark sein.“

Stille – Rückzug – Langsamkeit – weniger ist mehr: Schon seit vielen Jahren richtet sich darauf in unserer immer hektischer werdenden Gesellschaft eine große Sehnsucht. Viele Menschen suchen nach Ruhe und Entschleunigung, auf ganz unterschiedlichen Wegen. Inzwischen wird auch das kurioser Weise manchmal zu einer Jagd, man hastet von einer Möglichkeit der Entschleunigung zur nächsten. Je höher das Tempo um uns herum, je dichter die Nachrichtenmenge, je größer die Vielzahl an Unterhaltungsmöglichkeiten und an Anforderungen, was alles zu tun sei, desto tiefer wird das Bedürfnis: Zur Ruhe kommen, zum Nachdenken kommen, einen Lebensrhythmus finden, der nicht überfordert, einen Alltag leben, der nicht überladen, aber auch nicht verödet ist. Für manche bleibt es bei einer mehr oder weniger flüchtigen Sehnsucht, manche machen damit Ernst, sie gehen zeitweise ins Kloster, sie suchen Orte der Stille, machen sich auf Pilgerfahrt oder besuchen Kurse, um in der einen oder anderen Weise mehr Ruhe und mehr Erfüllung in ihr Leben zu bringen.

Vielleicht ist das nicht genau das „Stillesein und Hoffen“, was Jesaja meint, aber ich denke doch, es geht in die gleiche Richtung. Allerdings meine ich, Stille und Verlangsamung können uns nur unter einer Voraussetzung davor schützen, von falschen Lebensmustern mitgerissen zu werden.

Das Wort Gottes muss sich in diese Stille hinein sprechen können.

Worauf sollten wir denn sonst, wenn wir still werden, unsere Hoffnung richten? Sie kennen das Bonmot: „Man muss in sich gehen, auch auf die Gefahr hin, dort nichts vorzufinden.“ Und vielleicht ist das auch ein Grund dafür, dass viele die Stille zwar einerseits ersehnen, aber dann andererseits doch wieder nicht wirklich gut aushalten. Ja! Wie sollten wir denn auch allein aus uns heraus echten, wirksamen Widerstand entwickeln können gegen die falschen Lebensrezepte, für die Jesaja so treffende Bilder findet:

Eine Mauer, in der ein Riss entsteht, aus dem es dann unaufhaltsam zu rieseln beginnt, bis sie zusammenstürzt – wem fallen da nicht gleich Stichworte ein wie Hypo Alpe Adria oder der Riss in der Ölpumpe tief unten im Meer, oder die bröselnde Fassade des Rechtsstaates, wenn Journalistenmorde ungesühnt bleiben, dafür aber ein Schauprozess den politischen Gegner fertigmacht? Wem fällt nicht das schale

Gefühl ein, wenn ein Mensch – und am Ende gar ich selber – Seiten zeigt, die nicht ins schöne Bild passen wollen, das ich mir gern gemacht habe.

Offensichtlich hat der Mauer das richtige Fundament gefehlt, der einigende Schlussstein. Offensichtlich ist da nicht ganz ehrlich gearbeitet worden.

„Auf Rossen wollen wir dahinfliegen“ – na, dann fliegt mal schön, sagt der Prophet sarkastisch. erinnert uns das nicht an die Überheblichkeit derer, die selbst mitten in heftigen Krisenerscheinungen des wirtschaftlichen und ökologischen Systems immer noch auf exorbitante Gehälter und uneingeschränkte Gewinnmöglichkeiten bestehen?! Das Problem dabei ist allerdings, dass dann nicht nur die vom Pferd fallen, die im Parforceritt über's Börsenparkett fegen oder Umweltschutzauflagen schon von vornherein von ihrer Hochgeschwindigkeitstrasse wegräumen, sondern dass im Zweifelsfall sehr viele Unschuldige, Menschen und Tiere, aus der Lebensbahn geschleudert werden, wenn im Machtrausch mal wieder etwas an die Wand gefahren wurde.

Und wie ist das mit unseren eigenen Ansprüchen an Mobilität und Eigentum?

Zu Zeiten des Jesaja war das ganze Volk von einer Bündnispolitik betroffen, die auf ein starkes Ägypten setzte, statt in einer instabilen Lage Ruhe und Unabhängigkeit zu bewahren. Der Prophet kritisiert im Namen Gottes diese auf Stärke setzende militärische Bündnispolitik als Größenwahn und Verblendung derer, die nicht wahrhaben wollen, wie es wirklich um sie steht und was wirklich gut ist für sie.

Widerstand entwickeln gegen die falschen Lebensrezepte, damals und heute – wir müssen das nicht aus uns allein heraus; wir haben in der Stille und im Rückzug das Wort Gottes, das uns dabei hilft.

Wenn wir in die Stille der persönlichen Jahresrückblicke gehen, und Revue passieren lassen, wo sich im größeren Zusammenhang unserer menschlichen Gemeinschaft das Rieseln in der Mauer zeigt, wo sich Korruption und Größenwahn zeigen, dann haben wir immerhin schon den Schritt geschafft, dass wir nicht das vor Augen bekommen, was angenehm ist, sondern dem ins Auge schauen, was wahr ist.

Und die positive Seite davon ist, dass wir im Rückzug und in der Stille, beim Spaziergang und im Gebet die Welt vor Augen bekommen, wie sie von Gott gemeint ist. Hoffen heißt, Anschluss bekommen an Gottes Heilshandeln. „Siehe da – sehr gut!“, das sind die ersten Worte, die Gott zu seiner Schöpfung sagt. Die Schönheit

unserer Welt, wie sie uns geschenkt wurde, die Güte des Lebens und unsere menschliche Fähigkeit zur Gottes- und Nächstenliebe – all dies gilt es mit List und Humor, mit Energie und tiefer Ruhe zu verteidigen! Das ist, Jahr für Jahr, unsere schöne Aufgabe, ein unerschöpflicher Lebenssinn. Und das Schönste dabei: Es gibt so viele Formen dafür wie wir Menschen sind und wie die Tage und Stunden unseres Lebens zählen.

Mit dem Stillsein und Schauen und Hören fängt es an.

Und manche, die alt und gebrechlich oder krank sind, die finden im kleinen Aktionsradius des Gebetes und der inneren Anteilnahme diesen Anschluss an Gottes Heilshandeln, die bürgen durch ihr Mitgefühl und ihre guten Gedanken für Gottes Gerechtigkeit und die Schönheit unserer Welt.

Andere haben einen größeren Aktionsradius, sie können Musik machen oder als Leihopa für ein Kind und seine alleinerziehende Mutter zum Segen werden, oder Briefe schreiben für Amnesty International oder – jetzt zitiere ich einen Dichter, den ich, hoffentlich einigermaßen zutreffend, aus dem Englischen übersetzt habe:

„Oft und laut lachen,

den Respekt kluger Menschen gewinnen

und die Zuneigung von Kindern,

Anerkennung bekommen durch eine ehrenvolle Kritik

und den Betrug falscher Freunde überstehen,

Schönheit tief empfinden,

das Beste in anderen herausfinden,

die Welt ein bisschen besser verlassen, entweder durch ein gesundes Kind oder durch ein bepflanztes Beet ...

Wissen, dass ein Leben leichter geatmet hat, weil du da gewesen bist:

Das bedeutet, seinen Zweck erfüllt haben.“

Anschluss finden an Gottes Heilshandeln, Gottes schöpferische und befreiende Gegenwart in dieser Welt erspüren, annehmen und für andere erfahrbar machen – ich bin ganz sicher, dass wir auch im Rückblick auf dieses Jahr davon Spuren in

unserem Leben finden, die wir ausziehen und weiterverfolgen können im Jahr, das vor uns liegt.

„Durch Stillesein und Hoffen werdet ihr stark sein“ – das ist die Ermutigung, regelmäßig zu beten. Jeden Tag die Viertelstunde für meine Zwiesprache mit Gott, für mein Hören, meine Suche nach Widerstandskraft gegen die falschen Lebensrezepte. Und dann?

„Demonstrieren“ ist eines der Stichworte auf den Klebezetteln unseres Nachrichtenmagazins – ja, warum nicht? Haben doch die vielen Menschen, die bei „Stuttgart 21“ demonstriert haben, dazu geholfen, dass ein ehrlicherer und offenerer Umgang mit Fakten und Plänen, mit Zielen und Nebenabsichten gefunden wurde. Ein Hoffnungszeichen in einer Welt, in der wir den angemessenen Umgang mit den technischen Möglichkeiten auf keinen Fall mehr irgendwelchen Experten oder einzelnen Politikern überlassen dürfen.

„Mehr Zeit für die Familie“ steht auf einem anderen Klebezettel. Wer sehnt sich nach meiner Zeit? Wem kann und will ich davon schenken – und wo will und kann ich sie dafür begrenzen?

Demonstrieren oder persönliche Beziehungen: Je nach Lebenssituation wird mehr das eine oder das andere nahe liegend sein - oder etwas ganz anderes.

In unserer Gemeinde könnten wir uns z.B. fragen, was eigentlich, von Geldspenden abgesehen, die Loyalität zu unserer Partnergemeinde in Tansania für uns bedeuten könnte.

Wir sind eingeladen, uns mit unseren Gaben in die Welt hinein zu äußern, von der Gott uns durch seine Propheten sagt: „Siehe da – sehr gut! Und, bitte, Sorge mit dafür, dass es so bleibt. Du kannst das. Und wenn es nur *ein* Leben ist, das freier geatmet hat, weil du da gewesen bist.“

Dass wir das in aller Vielfalt möglichst oft und mit Freude hinbekommen im neuen Jahr, dafür lasst uns Gott um seinen Segen bitten.

Amen

Und der Friede Gottes, der höher ist als alle menschliche Vernunft, der bewahre unsere Herzen und Sinne in Christus Jesus. Amen